

# Wie der Anfsorge-Verein Arnold Schönberg entdeckte.

Zum sechzigsten Geburtstag des Wiener Komponisten.

Von  
Widens.

Morgen feiert Arnold Schönberg seinen sechzigsten Geburtstag.

Es war um die Jahrhundertwende, als in Wien einige junge Leute auf den Gedanken kamen, mit Konrad Anfsorge als Namenspatron einen Literatur- und Musikverein zu gründen, der für allermodernste Kunst in die Schranken treten sollte. Wir hatten die Kompositionen dieses besten Beethoven-Spielers seiner Zeit in einer von Otto Julius Bierbaum herausgegebenen Zeitschrift „Pan“ kennengelernt, die von den modernsten Dichtern geschrieben und von den zeitgenössischen Graphikern mit Holzschnittillustrationen ausgeschmückt wurde. Auf diesen Büttenpapierblättern waren die Kompositionen Konrad Anfsorges erschienen, der um Gedichte von Dautenday und Stephan George eine seltsam träumerische Melodie geschlungen hatte, der wir in unserem Hunger nach Neuem mit Begeisterung lauschten. Die Statuten des Vereins waren bald genehmigt, nur Konrad Anfsorge, dem wir unsere Absicht mitteilten, machte Schwierigkeiten, da sich seine Bescheidenheit dagegen wehrte, daß er, der still und zurückgezogen in einem Villenortort Berlins lebte, als Stürmer für moderne Kunst vorangestellt werden sollte. Aber schließlich erklärte er sich doch damit einverstanden, dem Verein seinen Namen zu geben, und so konnte im November des Jahres 1902 der erste Propagandaabend für Anfsorges Kompositionen veranstaltet werden, der vom Publikum und von der Musikkritik mit ungeteiltem Beifall aufgenommen wurde.

Nun folgte eine Veranstaltung der anderen, und es war bald möglich, die Propaganda auch auf weitere modern Schaffende auszudehnen. Es wurde vor allem eine neue Form von Konzerten eingeführt, bei denen Kompositionen verschiedener

Londichter zu Versen eines bestimmten Dichters vorgeführt wurden, der meist auch persönlich zu dieser Veranstaltung nach Wien geladen wurde. So lernte man in unserer Stadt Richard Dehmel, Detlev v. Biliencron, Arno Holz und viele andere persönlich kennen. Selbstverständlich wurde auch nicht vergessen, Wiener Komponisten zu pflegen, und so ergab sich auch bald eine Gelegenheit, einige Wiener Neutöner zu Worte kommen zu lassen. Der Anfsorge-Verein hatte nämlich mit dem damals eben aufstrebenden Künstlerbund „Hagen“ ein Uebereinkommen getroffen, gemeinsam eine Reihe musikalischer und literarischer Abende zu veranstalten, von denen der erste zum größten Teil Wiener Komponisten gewidmet werden sollte.

In diesem Konzert, das im großen Festsaal des Hotel Continental auf der Daborstraße stattfand, kamen nun zum erstenmal in Wien Alexander v. Zemlinsky, den man bisher nur als Opernkompunisten und Dirigenten gekannt hatte, und ein junger Wiener zu Worte, dem schon damals der Ruf vorausging, daß er nicht auf gebahnten Wegen wandle. Dieser junge Komponist, der zu jener Zeit eifrig, aber vergebens um seine Anerkennung rang und sich, wie man erfuhr, notdürftig durch Musikstunden fortbringen mußte, war Arnold Schönberg, der es uns hoch anrechnete, daß man dem Publikum einige seiner Lieder, ich glaube, es waren auch einige „Gurrelieder“ darunter, vorführte. Eingeleitet wurde jener Abend durch eine neue Komposition Konrad Anfsorges, die Vertonung der „Arworte“ von Goethe, die gleich wie die übrigen Liedkompositionen von dem inzwischen verstorbenen Kammerfänger Wlanowsky vorgetragen wurden. Das ausgewählte Publikum dieser Veranstaltungen, dem die besten und musikverständigsten Kreise der Wiener Gesellschaft angehörten, nahm damals nicht nur die Lieder Anfsorges, sondern auch die Zemlinsky's und Arnold Schönbergs mit aufmunterndem Beifall auf.

Mehr als dreißig Jahre sind seither verstrichen. Arnold Schönberg, der berühmteste Neutöner Oesterreichs, ist seither wohl anerkannt worden, hat aber nicht das Glück gehabt, goldene Früchte seines Schaffens zu ernten. Man hat ihn, wie alle Talente, die sich nicht in die Schablone fügen, aus Wien vertrieben, und als er sich in Berlin eine Stellung geschaffen hatte, kam der Unsturz, der ihn wieder künstlerisch heimatlos machte. Nun feiert der Wiener Künstler jenseits des großen Wassers seinen sechzigsten Geburtstag. In Wien hat nur die Rabag dieses Anlasses gedacht, was nicht wundernehmen darf, da unsere Stadt ja leider nur zu oft recht undankbar ist gegen ihre großen Söhne.

Neues Wiener Journal  
12. IX. 34